

Das **Wesen** der wesens- gemäßen **Bienenhaltung**

Was bedeutet „wesensgemäß“ und was ist der Unterschied zu natur- oder artgemäßer Bienenhaltung?
Als Auftakt der diesjährigen Monatsbetrachtungen erklären unsere Autoren von Mellifera, worum es dabei geht

von **Johannes Wirz und Norbert Poeplau**

Typisch für das wesensgemäße Imkern ist die von Mellifera entwickelte Einraumbeute: Mit ihrer großen Hochwabe auf einer Ebene bietet sie dem Bienenvolk optimale Bedingungen für eine natürliche Entwicklung.
Fotos: Weleda

Der Begriff „wesensgemäß“ sagt es schon: Wir richten uns streng nach dem „Wesen“ des Biens und respektieren ihn in seiner Gesamtheit. Das schließt nicht nur die Bienen ein, sondern alles, was sie miteinander tun, was sie produzieren, womit sie leben. Wabenbau und Schwarmtrieb gehören untrennbar zu ihm, wie das Herz und der Geburtsvorgang zu uns Menschen. Wenn wir das Volk als Einheit verstehen – einschließlich seiner zentralen „Körperteile“ und „Funktionen“: die Wabe, die Vermehrung durch Schwärme und die Königin als dessen zentrale Keimzelle, dann verbieten sich bestimmte Maßnahmen der konventionellen Imkerei fast wie von selbst.

Gemeinsam mit anderen Vorreitern hat unsere Vereinigung für wesensgemäße Bienenhaltung, Mellifera e.V., die Grundlagen dieser Betriebsweise erprobt und stetig weiterentwickelt. 1995 sind sie dann in den Richtlinien der DEMETER-Imkerei festgehalten worden. Diese Art der Bienenhaltung ist viel mehr als eine Betriebsweise. Immer noch entdecken wir

Neues im natürlichen Verhalten der Bienen und berücksichtigen aktuelle Erkenntnisse aus der Grundlagenforschung in unserem imkerlichen Tun. Das Ziel ist immer, die Integrität des Biens als eine individuelle Einheit weitestgehend zu wahren. Achtsamkeit und Respekt gegenüber dem Bienenvolk werden bei uns stärker gewichtet als möglichst große Erträge an Honig. Weil unsere Bienen jetzt noch Winterruhe halten, wollen wir die Zeit nutzen und in diesem Beitrag zeigen, wie sich die wesensgemäße Bienenhaltung entwickelt hat, was sie ausmacht. Im Februar geht es dann um den wesensgemäßen Ansatz für die Gesundheit und Vitalität der Völker aus Sicht der Wissenschaft. Danach wird es praktischer: Welche besonderen Arbeiten stehen im Laufe des Bienenjahres an, und was kann man als konventioneller Imker tun, um nach und nach eine wesensgemäße Betriebsweise zu integrieren?

Die Grundidee basiert auf Gedanken Rudolf Steiners. Der promovierte Philosoph und Begründer der Anthroposophie hielt 1923 mehr als 80 sogenannte „Arbeiter-



vorträge“ vor Handwerkern, die mit dem Bau des ersten Goetheanums und dem Aufräumen seiner Brandruine beschäftigt waren. Die Arbeiter wählten die Themen selbst aus. Sie betrafen grundlegende Lebensfragen, wie den Sinn der Anthroposophie, die Beziehung von Mensch und Erde, aber auch viel Praktisches, wie den Umgang mit Alkohol, Kinderkrankheiten u.a. Auf die Frage eines Handwerkers und Imkers namens Müller sprach Steiner in neun Vorträgen auch über Bienen und eine neue Sicht auf das Bienenvolk als Gesamtorganismus. Seine Ausführungen sind wissenschaftlich schwer greifbar und müssen mehr im Sinne eines „objektiven Fühlens“ erschlossen werden, z.B. wenn Steiner der Frage nachgeht, ob ein Bienenvolk seinen Imker kenne.

Zur selben Zeit forderte auch Ferdinand Gerstung, Pfarrer und Imker aus Weimar, ein neues Verständnis ein: Anstelle der getrennten Betrachtung von Arbeitsbienen, Drohnen und Königin müsse das gesamte Volk als ein Organismus aufgefasst werden, den er in diesem Zusammenhang als „Bienen“ bezeichnete. Für diese organische, ganzheitliche Sicht auf das Bienenvolk, die dessen Lebensvorgänge auf grundlegend neue Weise erklärte, erhielt er 1920 die Ehrendoktorwürde. Sein Buch „Der Bienen und seine Zucht“ ist auch heute noch lesenswert und kann im Internet kostenfrei heruntergeladen werden.

Die drei Kernelemente

Aus dieser neuen Sichtweise heraus wurden schließlich die drei natürlichen Lebensäußerungen des Biens formuliert, die als Kernelemente die wesensgemäße Imkerpraxis ausmachen: Schwarmprozess, Wabenbau und natürliche Begattung der Königin. Sie entstammen also nicht einer Kenntnis der damaligen Bienenforschung, sondern vielmehr einer geistigen Gesamtschau des Wesens des Bienenvolkes. Zu Unrecht werden diese drei Lebensäußerungen oft als „esoterisch“ gebrandmarkt, wie wir im nächsten Monat noch zeigen werden.

Die Beziehung des Imkers oder der Imkerin in der wesensgemäßen Bienenhaltung gleicht einer Freundschaft auf Augenhöhe. Diese kann aber nur Bestand haben, wenn beide Seiten „Kompromisse“ eingehen, um im Miteinander etwas Neues entstehen zu lassen. Wesensgemäß ist also in erster Linie eine Frage der inneren Haltung und erst in zweiter Linie eine imkerliche Praxis. Vor diesem Hintergrund fällt es leichter, Steiners Äußerungen zu den Bienen zu verstehen. Ein Umdenken benötigt Zeit, und auch für die imkerliche Praxis hat es mehr als 70 Jahre gedauert, bis sie von den Pionieren der wesensgemäßen Bienenhaltung entwickelt und in den DEMETER-Richtlinien 1995 verankert wurden. Auf die drei zentralen Aspekte wollen wir jetzt näher eingehen.

Schwärmen als Sterben?

Den Schwarmakt bezeichnete Steiner als „Beinahetod“ des Bienenvolkes. Diese Bezeichnung ist gewöhnungsbedürftig. Sterben und Tod sind in unserer Kultur meist Ereignisse, die von Leid und Trauer begleitet sind. Der ausziehende Schwarm dagegen entzückt alle, die das Glück haben, ihm zuzuschauen. Wie aus einem Brunnen strömen die Bienen aus dem Flugloch und erheben sich in die Luft. Die Schwarmwolke bewegt sich mit ei-



nem unglaublichen Brummen und Summen und einem betörenden Duft am sonnigen Himmel hin und her. Als Vorschwarm setzt sie sich nach wenigen Minuten nieder. Die Königin führt nie. Sie folgt immer ihren Töchtern.

Wo ist nun hier der Todesprozess? Das Bienenvolk in der Beute oder im Baum ist im Prinzip unsterblich. In ständiger Erneuerung werden Arbeitsbienen, Drohnen und auch die Königin innerhalb des Ganzen aufgezogen. Der US-amerikanische Wissenschaftler Thomas Seeley hat bei Waldbienen im Arnot Forest im Nordosten der USA beobachtet, dass diese „Unsterblichkeit“ ca. 6,2 Jahre lang dauert. Wir – und andere Imker auch – haben immer wieder Bienenvölker auf unseren Ständen, die ohne Unterbrechung zehn oder mehr Jahre in einer Beute leben. Steiners Anliegen war es, mit dem Begriff „Beinahetod“ darauf hinzuweisen, dass auch das Bienenvolk als Gesamtorganismus – obwohl es im Idealfall unsterblich ist – wie andere Lebewesen auch, einen

1 Johannes Wirz zeigt eine ältere Brutwabe: Der Bienenbesatz ist dicht, über der Brut liegt ein schöner Honigkranz.

2 Keine Berührungsängste beim einlaufenden Schwarm: Freundinnen und Freunde staunen immer wieder über die Sanftmut der Völker.

Kernelemente der wesensgemäßen Bienenhaltung

- Vermehrung im Schwarmtrieb
- Natürlicher Wabenbau
- Standbegattung ohne künstliche Königinnenzucht

KURZ ERKLÄRT

Artgemäß oder wesensgemäß: Gemeinsamkeiten und Unterschiede

Bienengemäß, naturgemäß oder ökologisch imkern, Bio-Imkern in der Stadt, darwinistische Bienenhaltung – das Spektrum an Betriebsweisen, die sich mehr oder weniger von der „konventionellen“ Imkerpraxis abgrenzen, ist groß und unübersichtlich.

Gemeinsam ist ihnen, dass sie auf die chemisch-synthetische Varroabekämpfung verzichten. Die darwinistische und die artgemäße Bienenhaltung orientieren sich an den Lebensbedingungen von Waldbienen in Bäumen. Einige der Imker, die diese Begriffe

geprägt haben, sind der Ansicht, ihre Bezeichnung sei synonym mit wesensgemäß, andere grenzen sich von diesem Ausdruck ab, weil ihnen die Nähe zur Anthroposophie Steiners problematisch erscheint. Natürlich will die wesensgemäße Bienenhaltung eine artgerechte, biologische, möglichst rückstandsfreie Imkerei miteinschließen. Auch wenn sie mit ihr nicht identisch ist. Ihr Ziel ist es auch nicht, Bedingungen zu schaffen, unter denen Bienen wie ursprünglich in Bäumen ohne Menschen überleben können. Dies alles sind jedoch unverzichtbare Anliegen, die die wesensgemäße Bienenhaltung ergänzen. Die Tabelle hier zeigt die wichtigsten Gemeinsamkeiten und Unterschiede einer artgerechten Bienenhaltung in Bäumen und der wesensgemäßen auf dem Bienenstand. Zusätzlich finden Sie auf der Seite 12 noch eine Übersicht über die Unterschiede in den alternativen Betriebsweisen, wie sie in den jeweiligen offiziellen Richtlinien festgelegt wurden.

	artgemäß	wesensgemäß
Völkervermehrung	Schwarm	Schwarm
Wabenwerk	Naturbau	Naturbau
Königinnen	Standbegattung	Standbegattung
Größe der Völker	klein	groß
Wabenbau	stabil	mobil
Ort der Behausung	hoch im Baum	auf dem Boden
Fütterung	keine	nach Bedarf mit Zucker
Varroa-Behandlung	keine	viele und regelmäßig
Kontakt zum Mensch	sehr gering bis fehlend	häufig und eng
Völkerdichte	sehr gering: 1 Volk pro km ²	sehr hoch: 10–25 Völker pro km ²

„Todesprozess“ durchläuft. Vielleicht würden wir heute eher von einem „Nadelöhr“ sprechen. Im Schwarmakt hinterlässt es alles: seine Erneuerung und Verjüngung in der Brut, das lebensnotwendige Wabenwerk mit Pollen- und Honigvorräten – und nicht zuletzt – seine sichere Behausung, den Bienenstock.

Das Wabenwerk als Skelett

Es ist folgerichtig, den Einzug des völlig nackten Schwarmes in eine neue Behausung oder Beute dann auch als „Geburt des Volkes“ zu bezeichnen, selbst wenn es sich dabei um den Vorschwarm mit der alten Königin handelt.

Was dieses junge Volk jetzt braucht, sind Waben. Ohne sie können keine Bienen erbrütet und keine Vorräte eingelagert werden. Sie dienen zudem als Informationsplattform, weil nur auf den Waben Tänze gezeigt werden können. Und an heißen Sommertagen werden sie benötigt, um die Stocktemperatur zu senken: Dafür verteilen die Bienen feine Wassertröpfchen auf den Waben und fächeln die heiße Stockluft darüber. Mit der Verdunstungskälte kann das Brutnest konstant bei 35 bis 36 Grad Celsius gehalten werden.

Das Wachs der Waben ist auch die Chronik des Bienenvolkes: Alle fettlöslichen Hormone, Pheromone und Pollenanteile sind darin eingeschrieben und Teil der Volksindividualität. Leider lagern sich in dieser Chronik neben Varroabehandlungsmitteln auch viele Pestizide der modernen Landwirtschaft ein, die von den Sammlerinnen mit dem Pollen und Nektar nach Hause getragen werden. Und die Waben sind das Grundgerüst, auf dem sich das Leben eines Bienenvolkes überwiegend abspielt. Steiner nennt es das „Skelett des Bienenvolkes“: Wie die Knochen

im Säugetierembryo, werden sie in der Bienenmasse zuerst verborgen und unsichtbar als Herzwaben gebildet. Allmählich wachsen sie noch weich aus der Bienenmasse heraus und werden schließlich mit Propolis verstärkt und durch den Gebrauch gehärtet. Mittelwände müssen aus dieser Perspektive als „Prothesen“ bezeichnet werden. In der Natur wird der Wabenbau erst, nachdem ein Bienenvolk gestorben ist, durch Wachsmotten aufgelöst. Sie sind in jedem Volk anzutreffen. Für gesunde Völker sind sie auch nie ein Problem und für die Rückführung des Wachses in den Naturkreislauf unverzichtbar.

Keine künstliche Königinnenzucht

Als Steiner während seiner Vorträge von dem Imker Müller gefragt wurde, was er von der künstlichen Königinnenzucht halte, zeigte er sich skeptisch: Was anfänglich als gut erscheine, könne in 80 bis 100 Jahren zum Ende der Bienenhaltung führen. Durch den „mechanischen“ Austausch der Königin sei der Volkszusammenhalt auf Dauer nicht mehr gewährleistet. Wird die Königin als Organ der inneren Einheit, also als Herz des Volkes betrachtet, erscheint das Zusetzen wie die Transplantation eines neuen Organs. Beim Menschen wurden Organtransplantationen erst möglich, als es mit immunsuppressiven Medikamenten gelang, die körpereigene Abwehr auszuschalten und die Abstoßung des „Fremdkörpers“ zu unterbinden. Das Immunsystem wird wissenschaftlich oft als „biologisches Selbst“ bezeichnet. Aus dieser Perspektive ist das Einsetzen einer fremden Königin in ein Volk eine Art von „Herztransplantation“ und ebenfalls nur auf Kosten des „Bienenvolk selbst“ möglich. Nach dem massiven Völkersterben 2006 und



Norbert Poeplau ist Imkermeister und seit 14 Jahren Betriebsleiter der Lehr- und Versuchsimkerei Fischermühle bei Mellifera e.V. Zuvor hat er viele Jahre eine eigene Demeter-Imkerei geführt und sich in einer Schulbienen-AG engagiert.

2007 in den USA, das als Colony Collapse Disorder (CCD) bekannt geworden ist, wurden Steiners Äußerungen zur Königinnenzucht in amerikanischen Tageszeitungen aufgegriffen. Sie verwiesen auf einen „österreichischen Philosophen“, der bereits vor achtzig Jahren den Niedergang der Bienenhaltung prophezeit habe.

Einstieg in die wesensgemäße Praxis

Vor dem Hintergrund der „Arbeitervorträge“ haben die Pioniere der biodynamischen Bienenhaltung eine Imkerpraxis entwickelt, die den fundamentalen Lebensäußerungen des Bienenvolks gerecht werden will: Völkervermehrung durch Schwärme, Errichtung des Wabenwerks im Naturbau und Standbegattung ohne künstliche Königinnenzucht. Es war kein einfaches Unterfangen: Die meisten Imker konnten zur Schwarmzeit zwischen 11 und 15 Uhr nicht bei ihren Völkern sein. Deshalb wurde die Schwarmvorwegnahme als ein möglichst naheliegender und handhabbarer Kompromiss entwickelt, um dem Auszug der Schwärme zuvorzukommen. Die Waben vom Volk im Naturbau errichten zu lassen, war eine große Herausforderung. In vielen Regionen waren die Trachtverhältnisse so bescheiden,



dass die Bienen kaum bauten. Es brauchte ein Umdenken nach knapp hundert Jahren künstlicher Königinnenzucht, um sich von dieser Praxis zu distanzieren und die natürliche Entstehung von Königinnen mit Standbegattung als Standardverfahren in der eigenen Imkerei zuzulassen. Wie diese Betriebsweise funktioniert, wollen wir in den folgenden Monaten erklären. 1985 gründete Imkermeister Thomas Radetzki die Lehr- und Versuchsimkerei bei Mellifera e.V. Seither haben tausende Imker die wesensgemäße Bienenhaltung erlernt – unsere Kurse im bundesweiten Ausbildungsverbund sind gut besucht.

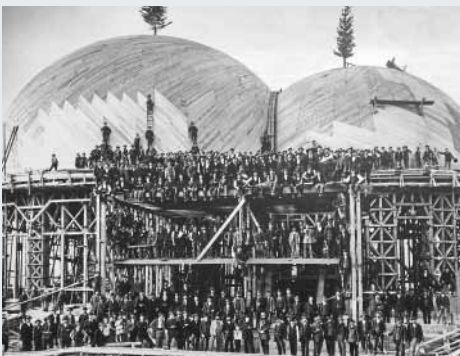
Naturwerk: Die Wabenquellen förmlich aus der Bienenmasse hervor. Foto: J. Wirz

Das Goetheanum und die Gedanken Rudolf Steiners

Das Goetheanum im schweizerischen Kanton Solothurn beherbergt neben einem Forschungsinstitut und Theater auch den Sitz der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft. Das nach J. W. von Goethe benannte Gebäude fiel in der Nacht zum 1. Januar 1923 der Brandstiftung zum Opfer. Der heutige Bau entstand 1925 bis 1928 auf dem gleichen Platz. Beide Gebäude entwarf Rudolf Steiner (1861 bis 1925), Begründer der Anthroposophie. Für Wissenschaft, Pädagogik, Medizin und Landwirtschaft entwickelte er Denkmodelle, die auf einer ganzheitlichen Lebenssicht aufbauen. Der folgende Textauszug stammt aus der Niederschrift seiner „Arbeitervorträge“ aus der Zeit des Wiederaufbaus des Goetheanums, in denen Steiner mit den Arbeitern vor Ort in vielen Gesprächen seine Gedanken auch zu Bienen und zur künstlichen Königinnenzucht

bespricht. Dr. Steiner: „Die Sache ist diese (...), dass man die Honig-Erzeugung, die ganze Arbeit, sogar die Arbeitsfähigkeit der Arbeitsbienen ungeheuer vermehren kann durch die künstliche Bienenzucht. Nur, das hat ja schon Herr Müller jetzt bemerkt, darf die Sache nicht zu stark rational, und nicht zu stark geschäftsmässig gemacht werden. Wir werden dann das nächste Mal ein bisschen tiefer hineinschauen in die Bienenzucht und sehen, dass das, was kurze Zeit eine ausserordentlich günstige Massregel ist, was heute zugrunde liegt, gut erscheinen kann, dass aber in hundert Jahren die ganze Bienenzucht aufhören würde, wenn man nur künstlich gezüchtete Bienen verwenden würde. Wir wollen einmal sehen, wie das, was für eine kurze Zeit etwas ausserordentlich Günstiges ist, sich so gestalten kann, dass es im Laufe der Zeit dazu führt, dass die ganze Geschichte wieder abgetötet wird. Und wir wollen sehen, wie gerade die Bienenzucht ausserordentlich interessant ist, um die ganzen Geheimnisse der Natur kennenzulernen, und namentlich, wie das, was sich auf der einen Seite ungeheuer fruchtbar erweist, auf der anderen Seite eben zur Abtötung führt. So können sich die Bienenzüchter zwar ausserordentlich freuen über den Aufschwung, den seit kurzer Zeit die Bienenzucht genommen hat; aber diese Freude, die wird keine hundert Jahre halten.“

Quelle: Rudolf Steiner „Über die Bienen“, Neun Vorträge gehalten vor den Arbeitern im Goetheanum in Dornach am 3. Februar und vom 26. November bis 22. Dezember 1923



Die Handwerker beim Richtfest vor dem ersten Goetheanum. Foto: Goetheanum Archiv/Otto Rietmann



Dr. Johannes Wirz ist Biologe, imkert seit 17 Jahren mit etwa 20 Völkern und arbeitet als Co-Leiter der Naturwissenschaftlichen Sektion am Goetheanum. Bei Mellifera e.V. ist er im Vorstand, betreut Imkerkurse und diverse Forschungsprojekte.